Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 27

Artikel: Ueber die unterrichtliche Behandlung der Gedichte

Autor: Zehnder, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rrebsschaben vorhanden. So herrscht vielsach allzuwenig Berücksichtigung auf die religiöse Erziehung. Es wird da Vieles oder Alles zu mechanisch abgemacht. Der oder dieser Schüler wird aufs Hersagen eingeübt. Rommt das Examen, wird er im Katechismus angehört; macht er's gut, nun, da bekommt er eine gute Note, macht er's schlecht, eine schlechte. Damit ist's sertig. Heimfommend haben die Kinder noch ein paar auswendig gelernte Begriffe im Kopf. Bald sind die vergessen." (C. F. 180.) P. Theodos erläßt deshalb an die katholischen Kreise die Mahnung: "Also schon von unten herauf, in den Elementarschulen muß neben dem Elementarunterricht religiöse Gesinnung in die katholische Jugend gepflanzt werden. In dieser Sinsicht wird der katholische Volksschulverein eine herrliche Aufgabe bekommen."

Möchten heute diese eblen Worte einem mäch= tigen Echo rufen in der erneuten treuen Pflege fa= tholischen Geistes in den Schulen!

Ueber die unterrichtliche Behandlung der Gedichte

Bon J. Behnder, Gefundarlehrerin, Buoz

Die Gedichtbehandlung ist heute noch, wie in den Jahren vor dem Krieg, Gegenstand eifriger Ersörterung. Vor dem Krieg stand sie ganz unter dem Zeichen des Kunsterziehungstages zu Weimar. Das Schlagwort: "Erziehung zur Kunst" jagte durch alle Schulen. Ich weiß wohl, wie ich begeistert war als junge Seminaristin, und wie wundervoll dachte ich mir eine solche Stunde ästhetischen Genusses! Dann kam die Praxis, und die lehrte mich anderes . . .

Hat die Kunfterziehung Befreiung von Methode gebracht, hat sie den letten und besten Weg gewiefen? Dürfen wir in unserer Schule "Runft" an Stelle von "Erziehung" segen? Muffen wir bloß schön empfindende Kinder zu Männern und Frauen erziehen oder auch sittlich hochstehende? Wird benn Raumer der Kinderpsphe gerecht, wenn er glaubt, daß "empfängliche Schüler nach Vorlesen eines Gedichtes still und schweigsam nach Sause geben werden, erfüllt von den großen Gedanken und Geschichten". Das ist wahr, und ich habe es schon er= fahren, daß die Kinder atem- und regungslos lauschen beim Vortrag eines neuen Gedichtes. meiner lettiährigen Rlaffe hatte ich einen Schüler, der während des Gedichtvortrages totenblaß wurde. Diese Erregung zeigte sich mehrmals, je nach ber Art des Gedichtes mehr oder weniger stark. Es ist sicher, das gut vorgetragene Gedicht wirft auch auf die Kinder aus eigener Kraft. Aber wir können uns dennoch nicht Frau Loeper anschließen, wenn fie meint:

"Der Lehrer soll dem Schüler das Kunstwert durch einen fünstlerischen Bortrag bieten, und das sei dann die Wirtung . . ." Man müßte das pspschologische Moment ausschalten, wenn man glaubte, daß diese Wirtung das letzte Ziel sei; sie ist ja überhaupt eine ganz unsichere. Blasse Wangen, leuchtende Augen, regungslose Stille, geballte Bubenfäuste sind kein Beweis, wenigstens kein ausschlaggebender, für das Erfassen eines Gedichtes. Das alles haftet ja nur am Aeußern, am Kleid, wovon eben Kinderaug und Kinderherz rasch entsslammt sind.

Der Zwed der Gedichtbehandlung in der Schule aber ist sicher nicht der, den Kindern nur eine frobe Stunde zu bieten, sondern sie will zielbewußte, gute Menschen heranbilden; sie will vom innern Gehalt des Kunstwerkes auf die innere Gestaltung des Menschen wirken. Nun meint aber ber Verfasser von "Dichtung und Schule", was der Dichter mit seinen Worten nicht vermöge, das tun auch bie Worte des Lehrers nicht, und die er nicht mitreißen tonne, vermöge feiner nachzuschleppen . . . Im gleichen Werk sagt er, ein "der Dichter will damit sagen," gebe es nicht mehr in der Schule, "denn der Dichter will niemals etwas anderes, als er sagt." Ganz recht, es fragt sich aber noch, ob das Kind nicht besser und leichter erfaßt und eindringt unter der "funstgerechten" Führung des Lehrers als auf eigenem Wege. Ich ließ einst versuchshalber von einer Rlasse den "Postillon" von Lenau lesen und ein andermal fas ich selbst "Belfazar" vor. Dann behandelte ich mit einer andern Klasse dieselben Gedichte nach dem "normalen" Stufengang. Das Wirkungsergebnis ist nicht zu vergleichen. Die Sympathie der letztgenannten Klasse für den Postillon tat sich in den folgenden Auffätzchen kund, die fast alle von ihm handelten, während keiner von der andern Rlasse dieses Thema wählte. Und der Abscheu und Haß für Belfazar veranlaßte beson= ders die Buben zu fräftigen phantasievollen Aufsätzchen wie "Ein nächtlicher Ueberfall", "Bestrafter Hochmut", "Dem ging's recht" und wie die Titel alle hießen. Man hat aber nur an dem Interesse, das man verstanden hat, das andere bleibt liegen. Es war mir ganz klar, daß die erste Klasse fast gar nichts innerlich erlebte vom Gedicht, während in der andern eitel Freude herrschte.

Es wäre doch jammerschade und das Ziel sicher ganz versehlt, wenn die herrlichen Menschen, groß in ihrer Gesinnung und groß in ihrer Tat, von den Kindern nicht entdeckt werden sollten. Un ihnen lernt das Kind sich begeistern für das Hohe und Reine, an ihnen lernt es das Hähliche und Gemeine verabscheuen. Ich denke da an die prächtigen uhlandschen Helden, die die "Freiheit, Mäns

nerwurde, Treu und Beiligfeit" personifizieren. Wie find die Schüler begeiftert, wenn fie herausfinden, wie groß die Liebe Bertram de Borns gewesen sein muß, daß seine Seele fein Lied mehr fand und die Saite feiner Barfe fprang und fein ftarter Urm sogar die Kraft verlor, da er seinen Freund sterben gesehen hatte! Und ein Gefühl der Ehrfurcht er= greift sie, wenn sie nun auch den alten König gerührt und dem Todfeind verzeihen sehen um der Liebe und Treue des andern willen. Da erleben Schüler und Lehrer zusammen wirklich eine Feierstunde heiliger Begeisterung für das Sohe und Schöne. — Ober benten wir an die poetischen Werke, die ein Lied sind auf die Liebe und Treue ber Mutter. Wenn wir z. B. "die Schnitterin" v. Falte lesen, bann geht es wie Unbacht burch bie Kinder: "Das ist die Treue der Mutter — Opfertreue bis zum letten Atemzug!" Wenig braucht es, und die Rinder finden den Schritt zu jenem wunder= vollen Gebicht: "Wenn du noch eine Mutter haft." Und gang von selber fommt ihnen das Gotteswort in den Sinn: Ehre Vater und Mutter, auf daß es bir wohl gehe und du lange lebest auf Erden."

So kommen wir durch Einstimmung und Darbietung zu einer guten Vertiefung. Wir fommen

zu etwas fürs Leben, ohne ins verponte Moralisieren zu verfallen. Denn es ist ja gar nicht nötig, daß der Schüler über jedes Gedicht einen "fittlichen Spruch" wiffe und daß er schließlich meint, das ganze Kunstwerk gipfle in dieser Mahnung.

So famen wir also von selbst wieder auf die "Normalstufen": Zielangabe, Vorbereitung, Darbietung, Bertiefung, gerade deshalb, weil sie sich aus der Natur der Kinderseele ergeben. Und barum wird diese Methode sicher nach und nach wieder Durchschlagsfraft finden und manchen Pfabsucher wieder daherführen.

Die Gliederung des Gedichtes kann für größere Gedichte gut ober sogar nötig sein. Sie ist aber immer unter wesentlicher Betätigung bes Schülers zu gewinnen und hat ihre hohe flärende und verstandbildende Bedeutung.

Doch nicht nur die Natur der Kinderpspche gibt Wege für die Behandlung des Gedichtes, sondern auch die Eigenart des Gedichtes selbst und die Persönlichkeit des Lehrers. Sicher aber gilt für jedes Kind und für jedes Gedicht das Mahnwort an den Lehrer: "Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen." (Goethe.)

† Herr Lehrer Joh. Ant. Hautle in Bütschwil

Um 24. Juni wurde in Bütschwil Berr Lehrer Johann Anton Sautle zur letten Rube gebettet. Die große Beteiligung am Leichenbe= gängnis beweift, daß sich

der Dahingeschiedene durch sein segensreiches Wirken viele Freunde und Verehrer geschaffen hatte.

Die Wiege des Ber= ewigten stand im schönen Uppenzellerländchen. Im Jahre 1866 in Haslen geboren, besuchte er nach absolvierter Primarschule die Realschule in Uppenzell. Tropbem er nach einer überstandenen Mer= venkrankheit förperlich ge= ichwächt blieb und sich von ben Folgen jener Krantbeit nie mehr völlig erholte, blieben doch sein Geift, seine Energie und Schaffensfreudigkeit frisch und stark. Mit bestem Er=

Herrn Pfarrer Rellenberger, Seminardireftor Baumgariner, Reftor Reiser u. a. blieb er zeitle= bens in rührender Dankbarkeit zugetan. Voll Begei=

sterung für seinen bebren Lebensberuf trat der junge Lehrer in die Praxis und übernahm eine Lehrstelle in Oberwil, Rt. Aargau, die er schon nach Jahres= frist mit einer folden in seinem Beimatkanton, in

Oberegg, vertauschte. Nach vierjähriger Wirksamfeit daselbst verlegte sein Arbeitsfeld in ben Kanton St. Gallen, wo er in Walde, Li= bingen, Nieberwil und Bütschwil eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit bereitete er sich auf seinen Unterricht vor. Eine treffliche Mittei= lungsgabe fam ihm sehr

zu ftatten. Gein urwuchfolge absolvierte er das Lehrerseminar in Zug. | figer Appenzellerhumor und ein allzeit frohes Ge= Seinen geistigen Förderern und Führern, Sochw. | mut breiteten ihren Sonnenschein über seine Schule.

